

BESPRECHUNGEN

Christliches Leben

Wilhelm von SAINT-THIERRY: *Gott schauen – Gott lieben*. Übers. v. Winfrida Dittrich und Hans Urs von Balthasar. Einsiedeln: Johannes-Verlag 1961. 95 S. (Sigillum 21) Kart. DM 4.80.

Das kleine, sehr schön aufgemachte Büchlein enthält zwei Schriften des Abtes Wilhelm von Saint-Thierry, des Freundes des hl. Bernhard von Clairvaux. Die eine, augustinisch im Pathos und in der Art des Ausdrucks, über die Gotteschau, die andere, fast nüchterne Instruktionen für die Mönche seines Klosters, über die Natur und Würde der Liebe. Beiden gemeinsam ist eine intime Kenntnis und Verwendung der Hl. Schrift. Manche von deren Anwendungen mögen uns heute fremd sein, aber aufs Ganze gesehen sprechen beide Schriften, vor allem die erste, eine auch uns unmittelbar berührende Sprache.

O. Simmel SJ

JOHANNES VOM KREUZ: *Die Dunkle Nacht*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1961. 216 S. (Lectio spiritualis 4) Ln. DM 16.80.

Zu den Werken des Johannes vom Kreuz ist nichts zu sagen. In der von Hans Urs von Balthasar herausgegebenen Reihe der „Lectio spiritualis“ erscheint als erstes seiner Werke die *Dunkle Nacht*. Die Übersetzung, von Irene Behn, ist in ihrer Weise vollendet, modern, flüssig, ab und zu vielleicht schon zu sehr Interpretation. Vielleicht wäre S. 70 statt „darin sie über den geistlichen Weg meditieren“ besser übersetzt „die noch auf dem geistlichen Weg der Betrachtung wandeln“. Das kann zwar der Sache nach dasselbe sein, hat aber doch einen etwas anderen Sinn.

Man erwartet voll Spannung die übrigen Bände der bisher so gelungenen Reihe.

O. Simmel SJ

LALLEMENT, Louis: *Geistliche Lehre*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1960. 334 S. (Lectio spiritualis 3) Ln. DM 19.80.

Lallemants „Geistliche Lehre“ gehört zu den besten Werken der geistlichen Literatur. Sie besteht durch ihre Einfachheit, ihre kräftige Diktion und ihren aufs Wesentliche gehenden Inhalt. Das Werk ist aus Notizen entstanden, die einer seiner Schüler von den Instruktionen des Terziats machte, das Lallement von 1628–1631 leitete. Die vorliegende Übersetzung, zu der Hans Urs von Balthasar ein Vorwort schrieb, gibt den einfachen Ton der Geistlichen Lehre ausgezeichnet wieder.

O. Simmel SJ

CLORIVIERE, Pierre de: *Prière et Oraison*. Brügge: Desclee de Brouwer 1961. 232 S. (Collection Christus No 7) frb 90.–.

Pierre de Clorivière, geb. in St. Malo, war von 1756–1773 Jesuit, dann von da an bis 1814 auf verschiedenen Posten in seiner Heimat und in Paris, von 1814 an bis zu seinem Tod 1820 erster Oberer des neugegründeten Ordens in Frankreich. 1790 hatte er die Société des Prêtres du Coeur de Jésus und im gleichen Jahr die Société des Filles du Coeur de Marie gegründet, eine ganz modern anmutende Kongregation von in der Welt lebenden Frauen.

Die vorliegenden Unterweisungen über das Gebet sind aus Vorträgen entstanden, die er einer Priestergenossenschaft auf dem Mont Valérien in Paris gegen Ende der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts gehalten hat. Das Buch hatte einige Schwierigkeiten mit der kirchlichen Zensur, verständlich auf dem Hintergrund der jansenistischen Streitigkeiten, keineswegs jedoch vom Inhalt des Buches her.

Dieses bietet vielmehr eine ganz solide und klare Lehre über das Gebet aus der großen Tradition seines Ordens. Im 1. Teil spricht Clorivière vom Gebet, seiner Notwendigkeit, seinem Nutzen und seinen Schwierigkeiten. Im 2. Teil wendet er sich vor allem dem betrachtenden Gebet zu, zeigt seine Methoden, gibt ganz praktische Anweisungen, behandelt die verschiedenen Stufen des Gebetes, deren Kriterien er auch nennt, und geht zum Schluß auch auf die eigentliche Mystik ein.

Es ist die Zeit des Rationalismus, der Aufklärung. Um so erstaunlicher ist es, daß sich davon nichts in dem Buch findet. Im Gegenteil:

der mystische Grundcharakter des christlichen Gebetes, die Verbindung des Christen mit Christus und das Rufen des Hl. Geistes im Herzen des Getauften, werden als die eigentlichen Momente des Gebetes klar herausgestellt.

Ein Personen- und ein Sachregister sowie eine Einführung des Herausgebers, der der Abhandlung auch Anmerkungen beigegeben hat, leisten ausgezeichnete Dienste. Das Buch ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

O. Simmel SJ

BREMOND, Henri: *Heiligkeit und Theologie*. Regensburg: Friedrich Pustet 1962. 324 S. Ln. DM 19.50.

Das vorliegende Buch, aus den Bänden 2 und 3 von Bremonds „Histoire littéraire du sentiment religieux en France“ ausgewählt und hervorragend übersetzt, läßt uns einen Blick tun in Frankreichs großes Jahrhundert. Es behandelt die geistliche Geschichte unseres Nachbarvolkes um die Wende vom 17. auf das 18. Jahrhundert.

Zunächst wird das Leben einer Frau geschildert, die in Deutschland weithin unbekannt ist, die aber im Mittelpunkt des damaligen geistigen Lebens Frankreichs stand, Madame Acarie, Mutter dreier Töchter, die den Karmel in Frankreich einführte und selbst 1613 Laienschwester im Karmel wurde (19–94, übersetzt von Edith Stein). Den Hauptteil des Buches bildet das Kapitel über Kardinal Berulle und dessen Frömmigkeit, eine glänzende Darstellung der école française (97–190). Ausstrahlungen dieses Hauptkapitels bilden die übrigen kleineren Kapitel über Vinzenz von Paul und Berulle (193–216), über berullianische Jesuiten (hauptsächlich Saint-Jure, 219–233), über Charles Condren (193–216) und Jean-Jacques Olier und Saint Sulpice (275–285).

Die école française ist zweifellos eine der großen Schulen des geistlichen Lebens innerhalb der Kirche, und sie hat in Bremond einen rückhaltlosen Bewunderer und genialen Freund gefunden. Deshalb darf man von ihm kein abgewogenes Urteil verlangen; er ist nicht eigentlich Geschichtsschreiber, als vielmehr Essayist, der leidenschaftlich Partei nimmt, sich seiner Einseitigkeit aber bewußt ist, sich sogar daran freut und dieser Freude unverhohlen Ausdruck

gibt. Das macht das Werk sympathisch, aber man darf nicht alles als bare Münze nehmen.

Vielleicht hätte das Vorwort darauf aufmerksam machen müssen, damit der Leser, der Bremond nicht kennt und von der großen Kontroverse der 20er Jahre in Frankreich über seine Unterscheidung von Theozentrismus und Anthropozentrismus in der Frömmigkeit nichts weiß, nicht einfach unbesehen die Urteile Bremonds übernimmt. Sie sind so, wie er sie fällt, nicht zu halten. Ja es scheint fast, als hätte man sich im Vorwort Bremonds These zu eigen gemacht in dem, was über die diskursive Methode der Betrachtung gesagt wird und die zu einer asketischen Frömmigkeit geschlagen wird. Die diskursive Methode hat mit Rationalismus nichts zu tun, weder bei Teresa von Avila noch bei Ignatius und deren Schulen. Es könnte leicht der falsche Eindruck entstehen, als erschöpfe sich die diskursive Betrachtungsmethode in rein rationalen Erwägungen. Das ist nicht der Fall. Überdies wird sowohl von Teresa wie von Ignatius und deren Schulen die diskursive Methode nur als Anfang, nicht als Ziel und Ende des inneren Gebetes betrachtet (vgl. P. de Clorivière, Prière et oraison).

Wir halten aber das Buch für eine äußerst wertvolle Bereicherung der religiösen Literatur in Deutschland.

O. Simmel SJ

Gesellschaftslehre

HÖFFNER, Josef: *Christliche Gesellschaftslehre*. Kevelaer: Butzon & Bercker 1962. 264 S. (Berckers Theologische Grundrisse Bd. 1) Lw. DM 12.80.

Die christliche Gesellschaftslehre ist nach dem Verf. „das Gesamt der sozialphilosophisch (aus der wesentlich sozial veranlagten Menschennatur) und sozialtheologisch (aus der christlichen Heilsordnung) gewonnenen Erkenntnisse über Wesen und Ordnung der menschlichen Gesellschaft und über die sich daraus ergebenden und auf die jeweiligen geschichtlichen Verhältnisse anzuwendenden Normen und Ordnungsaufgaben“ (22).